

„Produzier mich nicht!“



Warum es dieses Buch gibt und wie es entstanden ist

Italien, Lago Maggiore. Es ist spät, die Kinder machen sich fertig fürs Bett und ich sitze am Computer und „sammele“ alle bisherigen „Vater-Tochter-Dialoge“, als Folgendes geschieht:

Tochter: Was machst du?

Vater: Ich sammele all unsere „Vater-Tochter-Dialoge“ ...

Tochter: Oh, cool, lies mal einen vor.

(Vater liest einen vor, beide Töchter kuscheln sich an den Vater, alle lachen)

Tochter: Da war ich noch ganz klein ...

Vater: Ja, ungefähr fünf Jahre ...

Tochter: Noch einen, noch einen ...

Und so verbringen wir die späte Stunde im Urlaub, indem wir die verschiedenen Dialoge vorlesen, uns amüsieren, ganz kritische Dialoge „rauswerfen“ und uns an tolle gemeinsame Zeiten als Familie erinnern. Nun weiß ich, dass dies natürlich etwas Besonderes für uns als Familie ist, und deshalb ist dieses Buch auch ganz

egoistisch ein Buch für uns. Aber ich weiß, dass diese Dialoge nicht nur uns gefallen. Denn viele der „Vater-Tochter-Dialoge“ habe ich zuerst in meinem blog (Internettagebuch) veröffentlicht. In unregelmäßigen Abständen und ohne tieferen Grund, einfach weil wir sie als Familie lustig, inspirierend oder nachdenkenswert fanden. Das ging aber nicht nur uns so, sondern auch Tausende Leserinnen und Leser haben den blog deshalb verfolgt, sich über die „Vater-Tochter-Dialoge“ gefreut und diese mit Hunderten Kommentaren versehen. Dazu kamen viele Briefe und E-Mails und wir sind erstaunt, wo die Dialoge überall genutzt wurden: in Predigten und Gottesdienststeinleitungen, Jugend- und Hauskreisen oder als gespielte Theaterstücke (die wir ja zu gerne gesehen hätten!). Dies hätten wir nie erwartet und es hat uns sehr gefreut. Jetzt erscheinen sie also als Buch und schließen dieses „Kapitel“ ab. Denn es hat sich einiges verändert. Zum einen sind die Töchter groß geworden (im Vergleich zum Jahr 2006) und jeder einzelne Dialog muss heute ausführlich diskutiert werden, bevor er die Freigabe zur Veröffentlichung erhält (und immer weniger Dialoge schaffen es überhaupt so weit) und zum anderen sind die Themen nicht mehr nur lustig, son-

dern wurden im Laufe der Zeit nachdenklicher oder es wurden Situationen beschrieben, die für uns als Familie schwierig waren. Dieser ehrliche Einblick in unser Familienleben hat vielen anderen Familien Mut gemacht, aber auch manche verärgert.

Auf den folgenden Seiten finden Sie 50 „Vater-Tochter-Dialoge“ aus den letzten fünf Jahren. Gestartet hat das Ganze also im Januar 2006, da war Aimée, die Ältere, gerade fünf und Lilly drei Jahre alt. Dies ist zur Einordnung der Dialoge nicht unerheblich. Dann gibt es dazu noch ein paar lose Texte zu Jahresbeginn oder zwischendurch, die einen kleinen atmosphärischen Einblick in unser Familienleben geben. Sehr ehrlich und ungeschminkt, wie die Dialoge eben auch sind. Sie beschönigen nichts, weder so noch so. Und noch eine wichtige Information: Ja, es gibt eine Mutter! Und diese spielt in unserer Familie eine zentrale Rolle, auch wenn sie in diesem Buch nur so am Rande ein paarmal erscheint. Es sind nun mal „Vater-Tochter-Dialoge“, aber wir lieben und brauchen unsere Mutter und Ehefrau und widmen ihr deshalb in Liebe dieses Buch.

Ach, noch etwas. Wenn Sie sich wundern, dass es in den Dialogen vermehrt über das Thema „Gott“ geht, liegt es wahrscheinlich daran,

dass der Vater Theologe ist und als Dozent für Theologie arbeitet. Auch dies hat Auswirkungen auf den ganz normalen Alltag.

Ein Allerletztes, am schönsten sind die „Vater-Tochter-Dialoge“, wenn man sie sich gegenseitig vorliest ...

Tobias, Aimée & Lilly Faix, im Sommer 2011

Wer wir sind



Aimée, geboren am 28. November 2000, hat die blauen Augen vom Vater und die schöne Form von ihrer Mutter. Sie spielt Quer- und Blockflöte und ist eine unermüdliche Leseratte, wobei sie Hamster eigentlich lieber mag. Sie hat die längsten Haare der Familie, fährt Einrad und kann stundenlang Kunstwerke malen, die dann beim Vater im Büro Ehrenplätze bekommen. Sie ist eine Frühaufsteherin, was ihr manch ruhige Morgenstunde beschert. Sie ist als Einzige in der Familie halbwegs geduldig, was nicht nur Vorteile bringt, und sie hat ihre ganz eigene Art, sich trotzdem gegen alle anderen durchzusetzen.



Lilly, geboren am 19. September 2002, unsere „Blondie“, liebt es auszuschlafen und kann stundenlang Nintendo spielen, was die Eltern nicht immer so gut finden. Sie findet jegliche Form von Ungerechtigkeit blöd und lebt auch deshalb, seit sie acht Jahre

alt ist, als Vegetarierin. Sie liebt Schweine und mag Schweinsteiger sowie kreative Ausdrucksweisen wie beispielsweise Töpfern. Sie ist unsere Sportskanone und liebt Ironie und widerlegt damit den Entwicklungspsychologen Piaget, der behauptet hat, dass dies erst viel später möglich sei. Schule dagegen hält sie für überbewertet.



Tobias, der Vater, hat Theologie studiert und arbeitet als Dozent, spielt gerne Fußball und hat schon mit fünf Jahren ein HSV-T-Shirt getragen. Er hat als Einziger in der Familie eine Brille, die so schwarz ist wie sein Humor. Er liebt Bücher und Menschen, was nur manchmal ein Widerspruch ist. Er erzählt, wenn man seinen Töchtern glauben mag, die spannendsten Gute-Nachtgeschichten vom „Kleinen Knappen Knut“ und ist schnell frustriert, wenn er die scheinbar einfachsten Fragen seiner Töchter mal wieder nicht beantworten kann (wie dieses Buch mehrfach beweisen wird).



Christine, die Mutter, kommt in diesem Buch eher am Rande vor, spielt aber in der Familie eine zentrale Rolle! Emotional und warmherzig kann sie sich trotzdem ganz schön aufregen.

Sie würde am liebsten immer Sommer haben und findet deshalb Italien und Spanien toll. Als studierte Pädagogin und Dozentin für „Sozialpädagogische Konzepte und Strategien“ weiß sie zumindest in der Theorie, wie das mit der Erziehung optimal zu laufen hat. Ansonsten ist sie die gute Seele der Familie und kann sich herrlich am Glück der anderen mitfreuen.

Das Jahr 2006



„Das Wunder des Alltags“



Heute Morgen um 6:00 Uhr war die Nacht vorzeitig beendet und Aimée und Lilly standen unausgeschlafen und missmutig auf der Matte. Ja, so sollten Feiertage beginnen. Lilly brüllte nach Milch und Aimée nervte mit der immer wiederkehrenden Frage: „Wann stehen wir endlich auf? Wann stehen wir endlich auf? ...“ Aufstehen, Milch machen, wieder hinlegen und das Ganze ging weiter. Aber dann gab es doch noch ein bisschen Ruhe, bevor die Mädels wieder schlecht gelaunt zum Aufstehen drängten. Irgendwie war der Morgen versaut und alle schlecht drauf. Das Frühstück war ein einziges Rungemotze und -gezicke und um 9:30 Uhr hatten wir uns alle geschafft. Ich hatte wirklich auf nichts mehr Lust und Christine war auf 180! Alltag am Feiertag. Der Mai ist gekommen, die Kinder schlagen aus. Dann meinte Christine, ob wir nicht beten sollten. Was soll man da sagen? Ich dachte, dass Gott schon vor Stunden die Flucht ergriffen hätte, aber was soll ich als Christ zu solch einem Vorschlag schon sagen? Gut, ja, klar, beten ist ja immer gut. Haben uns

dann ein bisschen Zeit genommen, über den Monatsspruch nachgedacht und den ganzen Müll des Morgens Gott abgegeben. Nichts passiert. Ich ging ins Büro an meine Doktorarbeit und Christine hat mit den mürrischen Kids Kuchen gebacken. Aber das „Wunder“ passierte im Vollzug. Beim Mittagessen stellten wir fest, dass wir alle den restlichen Vormittag gut gelaunt verbracht hatten. Die Kids backten leckeren Kuchen und spielten danach super kreativ, Christine war bestens gelaunt und ich kam richtig gut voran und schickte ein verschämtes „Danke“ nach oben.



„Papa Löwe Spiel“

Vater (zu Lilly): Ich fress dich jetzt auf!

Lilly: Nein, das darfst du nicht!

Vater: Warum nicht?

Lilly: Weil du das nicht verträgst und weil Gott das nicht will und du mich liebst!

Vater: (schaut sie überrascht an)

Lilly: (lacht) Und ich hab in allen Punkten recht!

Vater: (kapitulierend) Ja!

„Alltagsgestank“

Lilly „kotzt“ und „kackt“. Das ist nicht schön. Nein, das ist es nicht. Vorne und hinten parallel – weiß kaum, wo ich zuerst hinschauen soll. Vater in leicht überforderter Rolle. Mutter nicht da. Putzen, Bett beziehen, Klamotten wechseln, waschen, weiter geht es – wieder von vorn anfangen. Es stinkt. Nach einer Weile entsteht ein sehr kurzer Dialog:

Lilly: (ist sehr tapfer und sagt schließlich erschöpft) Jetzt ist es vorbei, Papa.

Vater: (ebenso erschöpft) Uff ...

Am Ende sind beide geschafft, alles aufgewischt und ausgewaschen. Belohnung – gemeinsam Championsleague schauen! Lilly gefällt es. Mir auch.

„Wer ist der Chef?“

Zum Thema christliche Sozialisation spielt sich beim Abendessen am Wochenende folgende Szene ab:

Lilly: Ich bin satt! (springt vom Stuhl und will das Weite suchen)

Vater: Hiergeblieben. Der Teller wird leer gegessen.

Lilly: Nein, ich mag nicht mehr.

Vater: Die drei Bissen schaffst du schon noch.

Lilly: (entrüstet) Du bist hier nicht der Chef!

Vater: (ebenfalls entrüstet) O doch! Das bin ich, und jetzt setz dich wieder hin!

Aimée: (etwas besserwisserisch) Papa, wer ist der Chef bei uns?

Vater: (immer noch entrüstet) Ich!

Aimée: (verdreht die Augen) Nein, der Chef ist Gott!